Das Färben zuhause

bereitet mir keine Schrecken — vielmehr ist es ein Vergnügen für mich. Selbst professionelle Färber können nicht Resultate aufweisen, wie ich. Das kommt daher, ich gebrauche

DYOLA
ONE DYE FOR ALL KINDS OF GOODS

Es ist die reinste, einfachste und beste Farbe für die Hausfrau, die man kaufen kann. Nicht einmal die Art der Stoffe braucht man zu kennen. Fehler können daher nicht vorkommen.

Schickt für freie Farbenkarten, Geschichtsbüchlein und Büchlein, wie Auskunft über das Färben anderer Farben erteilen.

The JOHNSON-RICHARDSON CO., Limited, Montreal, Canada. 115

Korrespondenzen.

Aus Rumänien.

Sarighiol, den 18. September.— Schnee im Sommer ist bei im Süden wohnenden rumänischen Staatsbürgern keine alltägliche Erscheinung. Aber unser, sich zum Abschied richtender Sommer, der oft recht seltsame „Nicken" hatte, hat uns in den letzten Augusttagen auch noch damit überrascht. An mehreren Orten in Altrumänien hat es tüchtig geschneit. Bei uns Dobrudschanern machten sich diese Schneefälle durch rauhe, kalte Winde bemerkbar. Die Flüsse Pruth, Olt, Moldowa und Seret sind infolge großer Regengüsse über ihre Ufer getreten und haben großen Schaden angerichtet. Etwa 1000 Hektar Mais, 150 Hektar Raps und große Strecken von Wiesen sind überschwemmt und total vernichtet worden. Der 24jährige Ilie Miloin aus der Gemeinde Gufoweni ertrank. Die Bäuerin Rada und ihre Tochter Petra aus dem Dorfe Crivva flüchteten sich auf dem Dachboden und von da auf einen Baum, wo sie die ganze Nacht zubrachten, bis sie am Morgen gerettet wurden. Zur großen Freude unserer Landwirte steigen die Fruchtpreise immer höher. So zahlt man für Hafer und Gerste 15—16 Lei per 100 Klgr. Wer aber etwa denkt, nun sei alle Welt zufrieden, der irrt sich gewaltig. Ist der Preis des Getreides noch so hoch, so wünscht der Bauer nichts sehnlicher, als daß er — noch höher steigen möchte. Wer 100 Hektar Land besitzt, der fühlt sich totunglücklich, weil er nicht noch 100 im Augenblick dazu kaufen kann. Und gekauft wird drauf und drein, was Zeug und Leder hält. Vor Kurzem verkaufte Friedrich Ziehmann sein Land hier — 15 Hektar — für 1200 Franken. Gottlieb Schmitke verkaufte seine 15 Hektar schon für 3600, und der Tatare Menamet 10 Hektar für 4000 Lei. Gottlieb Schmitke will nach Canada zu seinem Sohne Johann, der sich schon seit Jahresfrist dort befindet. Unter unseren Tataren herrscht auch das Auswanderungsfieber; die gehen aber in die Türkei, da sie von Canada resp. Amerika nichts wissen. Ob sie aber dort ihre zum Teil hier recht traurige Lage wirklich verbessern werden, ist eine andere Frage. Vielleicht sind meine Berichte für manche Leser, die aus Rußland oder gar aus Deutschland stammen, nicht so interessant. Aber für unsere Deutsch-Rumänier sind die Berichte immer wichtig, die etwas von Rumänien erzählen. Das beweisen die vielen Grüße in Privatbriefen und im Sask. Courier.

Grüßend Johann Straub.

Wenn Sie stark erkältet sind, versuchen Sie die bestmögliche Medizin zu bekommen, um die Erkältung so schnell als möglich zu heilen. Hier ist eines Apothekers Ansicht: „Ich habe Chamberlains Husten - Heilmittel für 15 Jahre verkauft," sagte Enos Lollar von Saratoga, Ind., „und betrachte dasselbe als das Beste auf dem Markte." Zu verkaufen bei allen Händlern.

Aus den ersten Tagen unserer Ansiedlung.

in dem Lande des roten Kriegers, des Ureinwohners, Indianer genannt.

(Von Rudolf P. Brauß, Pionier der ersten Ansiedungsperiode.)

Happyland, im Oktober 1912.

Ansiedler! Gerade wie dieses Wort an und für sich schon sehr anspruchslos und bescheiden klingt, gerade so bescheiden und schlicht sind auch die Ansprüche eines solchen. Ein jeder kann daher auch nicht das Los eines Ansiedlers wählen. Zu einem solchen gehören nicht nur Mut und ein großer Mund, sondern weiterfeste und von Gesundheit strotzende Charaktere, von zäher Ausdauer, unbeugsamem Willen, Energie und eiserner Willenskraft. Verweichlichte Naturen würden bald in der Wildnis und Einöde dem Siechtum verfallen; sie müßten zugrunde gehen und elendig umkommen, wenn sie nicht von anders her Hülfe erhielten, oder umgehend umkehrten zur menschlichen Gesellschaft. Anders dagegen ist es bei einem, im Wind und Wetter erprobten Charakter. Ein Ansiedler-Leben ist eben kein paradiesisches; es fehlt hier an Allem! Aber der richtige Ansiedler weiß sich bald den Verhältnissen anzupassen. Die Natur bietet so manche für ihn kostbare Gelegenheit, und diese ist es gerade, die sich der bescheidene und anspruchslose Mann zu Nutze macht. Die meisten solcher Ansiedler sind infolgedessen solche, die mit der Natur vertraut sind, es sind meistens Bauersleute der ärmeren Klasse, aber nichtsdestoweniger arbeitsame, strebsame Naturen, denen das Auskommen in der Heimat fehlte. Diese sind es, denen die Scholle verledet, zum letzten Mittel, den Wanderstab erfassen und durch diesen Umstand zum Los des Ansiedlers greifen. Er wandert aus. Schon früher hat er gehört oder sonst wo gelesen, daß da und dort noch freies Land den armen Bauersmann erwartet. Das Wenige, was er besitzt, ist schnell veräußert und fort geht es auf die Reise über Wasser und Land, allen Gefahren und Anfechtungen trotzend. Nichts kann ihn mehr am alten Platze fesseln, sein ganzes Sinnen, Denken und Trachten gilt: fort, fort aus diesem Elend! Von diesem Augenblick an ist er sein eigener Glücksjager geworden. Nur seinem eisernen Willen, seiner tollkühnen Entschlossenheit hat er es zu verdanken, daß er all die Mühsalen, Hindernisse, die ihm sich in den Weg stellen, und Strapatzen auf seinen Entdeckungsreisen, übersteht. Kummer, Sorgen aller Art, Hunger, Kälte und Durst und weiter sonstige Entbehrungen sind seine ständigen Begleiter. Aber ungeachtet aller dieser Qualen läßt er sich nicht zurückschrecken, er hat nur ein Ziel vor Augen und mutig, wenn auch schon stark mitgenommen und angegriffen, zieht er seine Straße fürbaß. — Auf der großen Landstraße findet er Leidensgefährten. Alle haben dasselbe Ziel vor Augen. Aus aller Herren Länder bunt durcheinander geben sie sich ein Stelldichein. In kleinen Trupps geht es nach allen Himmelsrichtungen, den Glückspfad suchend. Nicht alle finden ihn, es sind nur wenige, die sich dessen rühmen können. Endlich nach langem beschwerlichen Suchen sind die passenden Plätze zu einer oder mehreren Ansiedlungen gefunden. Die Verlosung oder Auslosung hat sich ohne Streitigkeiten vollzogen und jetzt geht es an die Rückreise, um sich die Plätze bei der Behörde zu sichern. Ist dieses geschehen, dann beginnt erst die Arbeit eines Ansiedlers. Mit schwer bepackten Wagen, entweder von ein Paar Pferden oder einem Joch Ochsen gezogen, geht es mit Sack und Pack der neuen Heimat zu. Tagelang währt so eine Fahrt über Berge und durch Täler, über Stock und Stein geht es in einem fort. Tag und Nacht gönnt man sich kaum Ruhe. Mensch und Tiere sind nach einer solchen Tour erschöpft. Endlich winkt der Pfahl oder Strauch, der als Merkmal zurückgelassen, von weitem. Der Ansiedler sieht ihn und deutet mit erhobener Hand nach der Richtung. Die Seinigen spähen aus und richtig, da ist der Platz. Das einförmige beklemmende Gefühl muß unterliegen, und neues Leben erwacht in aller Herzen. Die endlose Fahrt ist überstanden, die neue Heimat, das Ansiedlers Ziel, erreicht. Aber wie leer, wie öde, wie wild noch sieht diese neue Heimat aus. Fehlt da nicht alles, was zum Leben gehört? Dieses sind so die Gedanken, die eben den Ansiedler gleich überkommen. Aber er weiß, was er will. Hurtig wird schnell alles provisorisch zum Unterschlupf hergerichtet. Die Prärie bietet vor der Hand das Futter für die Bespannung und die fußtiefen Regenlöcher enthalten eine braune Flüssigkeit, das Wasser für den Ansiedler. Nichts kann die Stimmung trüben und an Ausruhen ist nicht zu denken. Nachdem alle sich gestärkt, gehen Mann und Weib, Alt und Jung, Groß und Klein an die Arbeit. Zuerst gilt es, ein Haus, sagen wir lieber eine Hütte, zu bauen. Diese ist sehr primitiv. Paßt sich die Gelegenheit, so gräbt man am Abhange eines Hügels ein Loch nach der Art eines Kellers, legt Holz, das man sich irgendwo beschafft, darüber, wirft Erde darauf und fertig ist das Ansiedlerschloß! Oder man nimmt, wenn der Boden dazu geeignet, die Rasendecke und baut damit wie in der alten Heimat mit Mauersteinen die vier Wände auf, legt ebenfalls Holzstangen quer über die Mauer, läßt die nötigen Fensteröffnungen in den Wänden, auch eine Tür, und verschmiert etwaige Ritzen und Löcher mit Mott. Diese letztere Bauart nimmt natürlich mehr Zeit und Arbeit in Anspruch. Ist diese erste Arbeit fertig, so richtet sich der Ansiedler ein. Rohgezimmerte Tische, Stühle und Bett neben einem Ofen, bilden die ganze Herrlichkeit. Aber auf aller Mienen spiegelt sich Zufriedenheit, und sie würden im ersten Augenblick mit keinem König tauschen. Die Familie ist nun untergebracht: ist nun noch Zeit vorhanden, so geht es gleich an die Urbarmachung des Landes. Der Pflug kommt jetzt zu seinem Recht. Frühmorgens beim ersten Hahnenschrei ist der Kulturträger, zu diesem Grade ist nun der Ansiedler heraufgerückt, aus den Federn. Sein Morgenimbiß war zwar kein reichhaltiger, eine Tasse Tee und ein Stück trocknen Brotes haben aber seinen knurrenden Magen vollauf befriedigt. Ansprüche machen, sind letzterem fremde Dinge, und er ist auch an ein Zusammenschnüren gewöhnt. Nun werden die vierbeinigen Freunde von der Prärie geholt und die Kulturarbeit beginnt. So vergeht ein Tag nach dem andern. Stillschweigend und ohne Murren tut ein jeder seine Pflicht. Für den herannahenden Winter wird auch gesorgt. Frauen und Kinder begeben sich auf die Suche nach wilden Beeren. Sobald genügend gesammelt, werden diese eingekocht, um für den langen Winter als Leckerbissen zu dienen. Die armen Tiere müssen einstweilen auf der Prärie verbleiben. Alles in Allem mit einem Male herzurichten, dazu fehlt es erstens an Zeit und zweitens fehlt auch das nötige Baumaterial noch dazu. Die erste Zeit, ungefähr 2 Jahre, sind für den Anfänger eine harte Prüfungszeit. Da fehlt es an Fleisch, Kartoffel, Saatgetreide und auch das nötige Geld, um sich dieses alles beschaffen zu können. Mit dem zweiten Jahre geht es dann schon besser; der Anfang ist getan. Man findet schon eine Kuh, auch ein Paar Hühner, die das Tischlein decken und so etwas unter die Arme greifen. Auch sind schon ein paar Kartoffel gepflanzt und ein wenig Gartengemüse. Man sieht auch ein kleines Stück Land mit Getreide bestellt. Man sieht, es geht vorwärts, aber doch sehr langsam. Es fehlen eben noch die Kräfte. An allen Ecken und Enden mangelt es noch an dem Nötigen. Hierzu kommt noch, daß man den neuen Ansiedler als Eindringling betrachtet und ihn jeder Unterstützung entzieht. Solange er noch mit barer Münze kaufen konnte, war er ein gern gesehener Gast — aber hernach, wo er Hülfe bedurfte und um solche leihweise bat, zuckte man verächtlich die Achseln. Was blieb ihm übrig — Nichts, als sich mit dem behelfen, was er hatte. Sie mußten sich mehr Entbehrungen auferlegen, und so ist es oft vorgekommen, daß nur 2 mal täglich Mahlzeiten genommen wurden und diese noch waren sehr bemessen. Sie bestanden hauptsächlich in Brot, Tee und Milch. Wie der Ansiedler sich bei seinen Mahlzeiten einschränken mußte, so war es auch bei dem Bestellen des Landes der Fall. Die Preise für Maschinen waren fast unerschwinglich hoch. Vor der Hand mußte er sich selber die nötigen Ackergeräte anfertigen. Heute noch sieht man „home-made" an verschiedenen Plätzen. Es war eine Zeit, wo der Ansiedler ganz auf sich selbst angewiesen war. Als aber die Kultur raftlos fortschritt und bahnbrechend in der großen Prärie vor sich ging, kam Handel und Wandel. Der Ansiedler konnte schon Farmmaschinen leihweise erhalten auf Abzahlung. Mehr Land wurde urbar gemacht. Neue Ansiedler kamen und nach weiteren 2 Jahren war die ganze Gegend, wo vordem nur Vereinzelte ihr Leben fristeten, besiedelt. Die Kultur drang unaufhaltsam vorwärts und mit dieser auch der Industriezweig. Der alte Ansiedler lebte mehr auf. Aus den alten Erdhütten heraus wurden nun kleine Schänties aus Holz gezimmert. Die Lebensweise war keine so eintönige mehr. Mehr Vieh kam in's Land und aus dem einstigen kleinen Ansiedler wurde ein Farmer, aber noch immer in beschränkten Verhältnissen. Nach weiteren zwei Jahren sah man schon hie und da Gehöfte, das Land wurde teilweise eingezäunt. Sonst, wo das Auge nur die leere Prärie schaute, ist heute reges Leben und Treiben erwacht. Aus dem alten Ansiedlerstamm hat sich hier in einer kurzen Zeit ein tüchtiger Farmerstand herangebildet. Die schwere Zeit liegt hinter der jetzigen. Die Verhältnisse sind bessere, aus eigener Kraft hat der einstige Ansiedler sich emporgeschwungen. Aus eigener Kraft ist er zu dem gekommen, was er heute besitzt und sein eigen nennt. Auch die Verkehrswege sind bessere; früher vor 5—6 Jahren hat er seinen eigenen Weg suchen müssen, heute weiden Landstraßen angelegt. Auch das Beförderungswesen hält mit der fortschreitenden Kultur gleichen Schritt. So kommt — oder besser — ist eine Bahnlinie im Bau begriffen. Der einstige Ansiedler hat auch hier den Fortschritt gleich mitgebracht, ohne ihn wäre die Prärie nicht das, was sie heute dem Beschauer bietet. Mit Recht kann man daher behaupten, daß der Ansiedler und spätere Farmer der Kulturträger des Landes ist und das Rückgrat der Regierung bildet. Aber trotz all dieser Tatsachen und Errungenschaften zollt man den Farmern nicht die ihnen gebührende Ehre. Man gönnt ihnen auch das nicht mal, was er sich durch harte Arbeit und Entbehrungen errungen hat. Noch ist der heutige Farmer unter Druck und einem gewissen Zwang. Aber auch diese Zeit wird vorübergehen. Der einstige Ansiedler hat nicht geschlafen. Seine Ausdauer und sein eigenartiger Sinn wird ihn auch hierbei helfen. Die Zeit liegt nicht mehr in allzuweiter Ferne, wo er als freier Bauersmann über sein Erworbenes nach eigenem Ermessen verfügen kann. So aus dem Kleinen hervor ist unsere heutige Kolonie herangewachsen und sie kann sich trotz ihres nur 6jährigen Bestehens ihrgendeiner älteren würdig an die Seite reihen. Aus eigener Kraft ist sie hervorgewachsen und dieses Urteil muß ein jeder geben, der diese deutsche Ansiedlung mit eigenen Augen gesehen, Land und Leute kennen gelernt hat. Frägt man sich nun, wer waren diese Kolonisten, — Deutsche waren es aus allen Weltgegenden. Das alte Vaterland kann mit Stolz auf seine Männer herabschauen und Canada selbst nicht minder. So wie die Deutschen zäh an ihrer Scholle kleben, die sie sich mit Mühe und harter Arbeit zur Heimat gemacht haben, ebenso sind sie auch gute Bürger des Landes, das sie gastfrei aufgenommen.

Ueberall, wo der deutsche Mann sich niedergelassen, da ist Blühen und Gedeihen gewesen, und wollen wir auch hier hoffen, daß der deutsche Pionier ein gern gesehener Bürger ist.

Rudolf P. Brauß.

An unsere Leser und Freunde!

Schon wiederum ist ein Jahr vergangen und auch der Zeitungsmann sehnt sich nach der Ernte, um seine vielen ausstehenden kleinen Beträge Dollarsweise einzuholen. Wir sind gewiß, daß Ihnen der „Courier" ein liebgewonner Gast im Hause geworden und Ihnen ein angenehmer Zeitvertreib im verflossenen Jahre gewesen ist. Wenn wir Ihnen versichern, daß wir auch noch weiter fortfahren werden, nur die besten Interessen des Volkes, unserer deutschen Arbeiter und Farmerfreunde ohne Parteirücksichten wahrzunehmen und wenn wir Ihnen weiter die angenehme Nachricht bringen, daß wir den „Courier" in nächster Zukunft noch weiter vergrößern wollen, so werden Sie gewiß nicht vergessen, uns den unten angegebenen kleinen Betrag — sei es Rückstand oder Vorausbezahlung des Abonnements — durch sog. Postal Notes, Post- oder Expreß Money Orders oder durch registrierten Brief baldmöglichst einzusenden.

Ihnen im voraus bestens dankend für Ihre prompte Einsendung des Betrages, verbleiben wir

Mit deutschem Gruß,

The Sask. Courier Pub. Co., Ltd.

Fritz Bringmann, Manager.

Speyer, Sask., 18. Okt. 1912.

Werter Redakteur:—

In Anbetracht des sich nähernden Winters und somit auch der Zeit des Nichtstuns möchte ich mir die Freiheit nehmen, den werten „Courier" von Zeit zu Zeit über hiesige Verhältnisse auf dem Laufenden zu erhalten, erstens um unsere schöne Gegend vor Vergessenheit zu bewahren und zweitens mitzuhelfen, den „Courier" zu dem zu machen, was er anstrebt, nämlich allen alles zu sein, d. h. ganz besonders für die Farmer zu wirken, aus denen sich wohl der größte Teil der Leser zusammensetzt. (Würde uns freuen, öfters Nachrichten von Ihnen zu erhalten. Anm. der Red.)

Diesmal möchte ich aber die Farmer ganz aus dem Spiele lassen, denn sie haben ja genug und übergenug mit ihrem Getreide zu tun, das entweder noch nicht gedroschen ist, oder, wo das bereits geschehen sein sollte, noch nicht versandt haben konnte, da sie ja gegenwärtig nichts dafür bekommen, denn die Preise sind diesmal miserabler als je.

Ich möchte diesmal mein Augenmerk ganz besonders auf die heranwachsende Jugend wenden. Nicht etwa, daß ich diesem oder jenem raten würde, sich eine bessere Hälfte zu besorgen oder in den Hafen der Ehe einzulaufen, um im Winter das Kochen nicht selbst besorgen zu brauchen, sondern beim warmen Ofen zu sitzen und als Hausvater die Zeitung zu lesen, was ja an und für sich sehr angenehm wäre, worauf ich auch später zurückkommen möchte, sondern ich will mich hiermit an die heranblühende, strebsame Jugend wenden, die sich später den Diensten des Deutschtums in Canada widmen will, um dabei mitzuhelfen, dieses Deutschtum weiterzupflanzen und auszubreiten, was aber nur dann geschehen kann, wenn in unseren Schulen deutscher Unterricht erteilt wird. Um aber deutschen Unterricht in den Schulen zu erhalten, müssen wir auch deutsche Lehrer haben. Wie bekommen wir aber deutsche Lehrer? Ganz einfach. Zum Beispiel denkt der Michel über diesen Punkt nach und kommt zu dem Schlusse, ich lasse meinen Jungen studieren, beziehungsweise ihn zum Lehrer ausbilden. Aber dazu brauche ich Geld. Ich sage nun jedoch, dazu braucht man kein Geld! Ein jeder Jüngling oder junger Mann über 18 Jahre kann Aufnahme im Saskatchewan Staats-Lehrerseminar zu Regina erhalten und zwar völlig unentgeltlich. Aber wenn der Jüngling oder junge Mann zum Lehrer ausgebildet ist (was bei normalen Fähigkeiten etwa 1 bis 2 Jahre erfordern sollte), muß er für den sechsmonatlichen Kursus am Seminar an die Regierung $150 bezahlen mit einhalbjährigen Raten in 3 Jahren. Ist das nicht annehmbar? Das Seminar stellt alles, Bücher, Lehrer, Kost und Wäsche und, wenn man zum Lehrer ausgebildet ist und ein schönes Auskommen haben kann, ist es ja leicht, den geringen Preis von $150 in drei Jahren ohne große Mühe zurückzuzahlen. Also, alle jene, die sich dazu entschließen sollten, ihre Kräfte in die Dienste des Deutschtums zu stellen, möchten sich mit der Aufnahme im Lehrer-Seminar zu Regina beeilen, um den Winterkursus erhalten zu können. Um Aufnahme finden zu können, schreibe man einfach an das „Department of Education", Regina, und trage seine Bitte vor. Alsdann folgt etwas geistige Arbeit für 6 Monate und im Frühjahr nach dem Examen erhält man eine schöne Stellung auf dem Lande bei frischer Luft mit einem schönen Gehalt. Also, Jünglinge und junge Männer, entscheidet Euch schnell. Wer wird der Erste sein? Ich möchte das in Erfahrung bringen. Im Anschluß hieran möchte ich noch beifügen, daß im letzten Winter nur drei deutsche Studenten das Institut besuchten. Hoffen wir, daß sich diesmal die Zahl auf mindestens 20 belaufen wird.

Bestens grüßend,

A. F. Wanner, P. M.

Osler, Sask., im Oktober 1912.

Werter Courier:—

Am 19. fing es an zu schneien und schneite bis zum nächsten Tage nachmittags. Es fiel ziemlich viel Schnee und die Feldarbeiten mußten deswegen unterbrochen werden. Die Ernte fällt in diesem Jahre gut aus. Es giebt an Weizen von 12 bis 18 Bushel vom Acre, teilweise auch bis zu 25 Bushel. Wer Brache hatte, der erhält auch nahezu 30 Bushel. Der Weizen wurde heuer nicht durch Frost beschädigt. Auch der viele Regen im Nachsommer schadete ihm nichts. Leider ist der Preis sehr niedrig, der in den Elevatoren gezahlt wird. Der Weizen wird da zu Nr. 3 eingeschätzt und dafür giebt es jetzt nur 60 Cents per Bushel. Wer aber einen Waggon beladen kann, der erhält mehr, denn sein Weizen wird dann später vielfach als Nr. 1 und Nr. 2 gradiert. Wenn der Farmer also seinen Weizen gleich selbst fortschicken kann, so verbleiben ihm nach Abzug der Unkosten immer noch so 70 Cents vom Bushel, d. h. wenn er Nr. 2 hatte.

Unser Maschinenhändler Justus Loewen in Osler tut alles, was in seinen Kräften steht, damit die Farmer ihren Weizen verladen können. Er scheint damit auch guten Erfolg zu haben. Herr Loewen hat sich einen Waggonlader kommen lassen, den er an der Zweigbahn aufgestellt hat, wo dann der Weizen mit Hülfe einer Gasolinmaschine verladen wird.

Osler erhält ein neues Geschäft, das anfangs November eröffnet werden soll. Die Namen der Eigentümer will ich vorläufig noch nicht nennen.

Gerhard Friesen, Kartitz, P. O. Hague, hat am 15. Oktober alle seine Sachen nebst Vieh und Gerätschaften versteigert und ist nach Manitoba abgedampft. Friesen soll sich in der Ortschaft Blumenfeld eine Wirtschaft gekauft haben. Seine Farm nebst Gebäuden und Ernte hat er für $4,000 an Isaak Bergen, Hochstätt, verkauft.

Isaak Ens in Ostertwick hat am 17. Oktober ebenfalls alles versteigert. Saskatchewan hat also zwei gute deutsche Farmer verloren. Wir wünschen beiden aber das Beste in ihrer neuen Heimat.

Später. — Der Schnee ist wieder verschwunden und die Dreschmaschinen lassen sich allerthalben vernehmen. Das schöne Wetter würde uns bis Mitte November angenehm sein.

Gruß an Onkel und Tante, Peter Bielers in Swift Current, Dorf Blumenort. Ich glaube, Ihr seid auch Courier-Leser. Ich sandte anfangs September einen Brief an Euch ab, auf den ich bis jetzt noch keine Antwort erhalten habe. Wahrscheinlich habt Ihr ihn nicht erhalten. Bitte schreibt einmal an mich.

Alle Leser grüßend, J. M.

Horndean, Man., 18. Okt. 1912.

Werter Courier:—

Hier ist jetzt schlechtes Wetter. Heute regnet es wieder. Da ich heute auch gerade den lieben „Courier" erhalten habe, so habe ich Gelegenheit, ihn fleißig durchzustudieren.

Vorige Woche sandte ich einen Dollar als Abonnementsbetrag ein. Da ich bis jetzt noch keine Antwort erhalten habe, so möchte ich anfragen, ob Sie das Geld erhalten haben. (Der Betrag ist in unseren Besitz gelangt und Sie haben somit bis Oktober 1913 auf die Zeitung bezahlt. Anm. der Red.)

Bestens grüßend,

Jakob B. Martens.

Unser ehrlicher Glaube ist, daß wir

so perfekt gemacht haben, als moderne Methoden es erlauben. Blue Ribbon-Thee zeichnet sich durch eine besondere Eigenheit aus, welche ihn über die Vergleichslinie mit anderen Sorten stellt. Kaufen Sie heute ein Packet, und wenn Sie damit nicht ganz zufrieden sind, wird Ihr Grocer Ihnen das Geld zurückerstatten.

Winter-Exkursionen nach **Gross-Britannien und EUROPA** via

CANADIAN NORTHERN

CANADIAN NORTHERN RAILWAY und allen Dampfschiffs-Linien

Niedrige Exkursions Fahrkarten zum Verkauf 7. November bis 31. Dezember 1912. Gültigkeitsdauer 5 Monate— Fahrtunterbrechungen. Wahl der Routen via Winnipeg, Port Arthur, Duluth, oder via St. Paul u. Chicago.

Ein Extra-Zug von Regina am 22. November abends direkt nach Halifax, Verbindung mit „Royal Edward". Kein Umsteigen. Der Zug wird bestehen aus erstklassigen Eisenbahnwagen, Touristen-Schlafwagen, Speisewagen und gewöhnlichen erstklassigen Schlafwagen. Schließen Sie sich dieser persönlich geleiteten Exkursion an und seien Sie glücklich.

Ehe Sie Anordnungen treffen, lassen Sie uns Ihnen von unsern Verkehrslinien und Raten sagen, vielleicht können wir Sie interessieren.

General-Agentur für alle Atlantischen Dampfschiffs-Linien.

Telephonieren, schreiben oder sprechen Sie selbst vor.

R. E. McLeod, City Ticket Agent,
Phone 1942 Scarth-Str., gegenüber Kings-Hotel.
City Ticket Office offen Abends 7.30 bis 10 Uhr Abends.

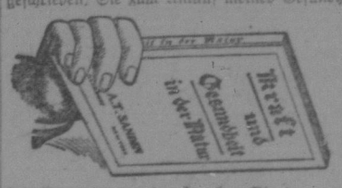
Gibt schwachen Männern die vitale Kraft wieder.

Der Schwächling muß heutzutage beiseite stehen; der lebenskräftige, mannhafte Mann hat Erfolg; er hat den Muth, allen Gefahren zu trotzen. Ich kann Ihnen diese Lebenskraft geben.

Lebenskraft bringt Erfolg, sie giebt den Männern jene bezwingende Kraft, die sie kühn vorangehen läßt und gewappnet macht, allen Hindernissen zu begegnen und sie zu überwinden; sie giebt unseren jungen Leuten den Muth, dem Tode in's Auge zu schauen; sie begeistert und bezwingt die Liebe und Treue einer Frau. Einerlei, wie alt Sie sind, ich kann Ihnen diese Kraft verleihen. Ich kann die verlorene Spannkraft wiederherstellen, einerlei, wie frühere oder spätere Indiskretionen Ihre Kraft aufgesaugt haben mögen. Ich kann Sie „jung" machen und „jung" erhalten. Auf Grund einer intimen und fleißigen Beobachtung von vielleicht 100,000 geschwächten Männern sage ich Ihnen, daß Lebenskraft oder deren Mangel den ganzen Unterschied zwischen einem mannhaften und einem Halbmenschen ausmacht. Ein Mann, der vor Lebenskraft überschäumt, wird einen angenehmen Einfluß auf Alle ausüben, mit denen er in Berührung kommt; die Frauen fühlen sich ganz natürlich zu ihm hingezogen, ebenso die Männer. Mangel an Lebenskraft ist ein negativer Zustand und selbst abtötend. Sie tragen meinen Gesundheitsgürtel mit Suspensorium die ganze Nacht; er sendet einen großartigen, glühenden, gesundheitspendenden Strom elektrischer Spannkraft in Ihre Nerven, Blut und Organe: er nimmt alle Ohnmacht aus Ihrem Rücken, alle Feigheit aus dem Körper; er bringt Sie direkt in die Klasse der „Wohlfühlenden" und erhält Sie dort. Keine Stimulation, keine falschen Resultate, just eine sichere Rückkehr zur Mannhaftigkeit und Muth. Auch bei Rheumatismus, Schmerzen im Rücken, bei Nieren-, Leber-, Magen- und Blasenstörungen empfohlen. Er läßt Sie jung fühlen und erhält Sie immer jung.

Lassen Sie mich Ihnen dieses Buch gratis schicken.

Dies ist mein neuestes illustrirtes Buch „Gesundheit und Natur", eine Quelle für private Informationen, mit Bezug auf geschwächte Kraft, die frühzeitigen Indiskretionen und Ausschreitungen entspringt. Alle Männer, jung oder alt, können jedes Wort dieser kleinen Schrift mit großem Nutzen lesen. Wird Ihnen in einfachem, verschlossenem Umschlag zugesandt. Dieses Buch ist nicht zu dem Zwecke geschrieben, Sie zum Ankauf meines Gesundheitsgürtels zu zwingen; es ist nur als ein privater Führer für Männer gemeint; und obwohl mein Gürtel eingehend beschrieben ist, liegt Ihrerseits absolut keine Verpflichtung zum Kaufen vor. Ich wünsche einfach, daß Sie dieses Buch lesen, damit Sie gewisse Wahrheiten über Lebensschwäche wissen mögen, die nie zuvor gedruckt worden sind. Lebenskraft ist das größte Ding in der Welt, und ich kann Sie damit versehen. Füllen Sie, bitte, den Coupon aus, oder sprechen Sie in meiner Office vor zur freien Konsultation und Erprobung des Gürtels. Der Gürtel wird Zollfrei zugesandt.



Dr. S. C. SANDEN, 1261 Broadway, New York, N. Y.

Werthe Herren! Bitte, senden Sie mir Ihr Buch, wie angezeigt, frei.

Name . . . . . .

Adresse . . . . . .